

6. Eine Frühlingsnacht.

Im Zimmer drinnen ist's so schwül;
 Der Kranke liegt auf dem heißen Pfühl.
 Im Fieber hat er die Nacht verbracht;
 Sein Herz ist müde, sein Auge verwacht.
 Er lauscht auf der Stunden rinnenden Sand;
 Er hält die Uhr in der weißen Hand.
 Er zählet die Schläge, die sie pikt,
 Er forschet, wie der Weiser rückt;
 Er fragt ihn, ob er noch leb' vielleicht,
 Wenn der Weiser die schwarze Drei erreicht.
 Die Wartfrau sitzt geduldig dabei,
 Harrend, bis alles vorüber sei. —
 Schon auf dem Herzen drückt ihn der Tod;
 Und draußen dämmert das Morgenrot.
 An die Fenster klettert der Frühlingstag,
 Mädchen und Vögel werden wach.
 Die Erde lacht in Liebeschein,
 Pfingstglocken läuten das Brautfest ein;
 Singende Bursche ziehn übers Feld
 Hinein in die blühende, klingende Welt. —
 Und immer stiller wird es drin;
 Die Alte tritt zum Kranken hin.
 Der hat die Hände gefaltet dicht;
 Sie zieht ihm das Laten übers Gesicht.
 Dann geht sie fort. Stumm wird's und leer;
 Und drinnen wacht kein Auge mehr.

7. 1864.

Ein Raunen erst und dann ein Neben,	Und die sich stets entgegenstemmen
Von allen Seiten kam's herbei,	Dem Geist, der größer ist als sie,
Des Volkes Mund ward laut und lauter,	Sie waren in den Kampf gerissen
Die Luft schlug Wellen von Geschrei.	Und wußten selber kaum noch wie.

Sie standen an den deutschen Marken
 Dem Feind entgegen unberwandt
 Und waren, eh' sie es bedachten,
 Das Schwert in ihres Volkes Hand.